

Baum des Jahres 2010: Die Vogelkirsche

Bereits zum 22. Mal hat das Kuratorium «Baum des Jahres» den Jahresbaum auserkoren. Für 2010 ist es die Vogelkirsche (*Prunus avium*), die Mutter aller Süskirschen, welche die Menschen seit Jahrtausenden begleitet. Die Vogelkirsche, auch bekannt unter den Namen Wild- oder Waldkirsche, gehört zur Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*) und ist eine der weltweit 430 *Prunus*-Arten. Weitere bei uns bekannteste *Prunus*-Arten sind: die Sauerkirsche oder Weichsel (*Prunus cérasur*), die Zwergweichsel (*Prunus fructicósa*), die Felsenkirsche oder Steinweichsel (*Prunus máhaleb*), die Gemeine Traubenkirsche oder Ahlkirsche (*Prunus padus*) sowie der stachelige Strauch Schwarz- oder Schlehdorn (*Prunus spinosa*). Mit Ausnahme des hohen Nordens und Nordostens ist die Vogelkirsche in ganz Europa sowie in Kleinasien und im Kaukasus anzutreffen.

Die länglich-oval zugespitzten und gezähnten, wechselständigen Blätter sind 7 bis 14 cm lang und 4 bis 8 cm breit. Sie umgeben die doldenförmig gewachsenen, hängenden Früchte.

Steckbrief

Die Vogelkirsche wird, je nach Standort, 20–30 m hoch und etwa 100 Jahre alt. Auf den vollholzigen, meist durchgehenden Stamm folgt eine meist unregelmässige, locker belaubte Krone mit stark verzweigten, aufwärts gerichteten Ästen. Die hellgraue bis graubraune Rinde ist glänzend und mit rostfarbenen, quer gestellten sogenannten Lentizellen versehen. Im Alter wird die Rinde schwärzlichgrau und längsrissig. Die grob gezähnten, länglich oval zugespitzten Blätter sind etwa 7–14 cm lang und 4–8 cm breit. Am oberen Ende des 2–5 cm langen Blattstiels befinden sich zwei rötliche Nektardrüsen, welche gerne von Ameisen besucht



Die länglich-oval zugespitzten und gezähnten, wechselständigen Blätter sind 7 bis 14 cm lang und 4 bis 8 cm breit. Sie umgeben die doldenförmig gewachsenen, hängenden Früchte.

(Bild: Alle Abbildungen aus der Briefmarkensammlung von Koni Häne)

und genutzt werden. Die im April bis Mai austreibenden Blüten sind zu je zwei bis vier (selten bis sechs) in Dolden angeordnet.

Die kugeligen, etwas mehr als erbsengrossen Früchte wachsen an langen Stielen. Die vorerst roten, später schwärzlich glänzenden Kirschen schmecken meist bittersüss. Im Winter sind die Zweige mit spiralig angeordneten, braun glänzenden und spitzig-eiförmigen Knospen versehen. Bereits im

Bereits im April, noch vor dem Blattaustrieb, bezaubert uns der Blütenschnee des Kirschbaumes. Seit rund 1000 Jahren feiert Japan das Kirschblütenfest. «Kirschblüten bei Nacht» heisst das Gemälde von Taikan Yokoyama (1867–1958).





Der Pirol, im Volksmund auch Kirschvogel, bevorzugt nebst Insekten auch pflanzliche Kost. Vor allem liebt er die zuckerhaltigen, süssen Kirschen. In der Schweiz steht der vom Aussterben bedrohte Pirol auf der Roten Liste.

April, noch vor dem Blattaustrieb, bezaubert uns der Blütenschnee des Kirschbaumes. Zur Marke auf Seite 87 unten links: Seit rund 1000 Jahren feiert Japan das Kirschblütenfest. «Kirschblüten bei Nacht» heisst das Gemälde von Taikan Yokoyama (1867–1958).

Waldbauliche und ökologische Bedeutung

Die waldbauliche Bedeutung der schnellwüchsigen, lichtbedürftigen Vogelkirsche liegt vor allem in der Wertholzproduktion. Allerdings erfordert die in Mischwäldern häufig vorkommende Vogelkirsche eine intensive Pflege. Einerseits darf ihre Krone von den anderen Mischbaumarten, wie beispielsweise Bergahorn, Esche, Linde und Buche, nicht eingeengt oder unterdrückt werden. Weil andererseits beim Kirschbaum abgestorbene Äste nicht durch die natürliche Astreinigung abgestossen werden, müssen zur Erzeugung von hochwertigem Stammholz tote Äste möglichst frühzeitig entfernt werden.

Der Pirol, im Volksmund auch Kirschvogel, bevorzugt nebst Insekten auch pflanzliche

Kost. Vor allem liebt er die zuckerhaltigen, süssen Kirschen. In der Schweiz steht der vom Aussterben bedrohte Pirol auf der Roten Liste.

Die ökologische Bedeutung dieser Baumart liegt vor allem in seiner frühen und reichen Blütenpracht. Als Bienenpflanze ist sie deshalb bei den Imkern sehr beliebt. Im Spätsommer bevorzugen die Vögel die schnabelgerechte Form der Früchte und tragen damit zur Verbreitung des Kirschbaumes bei. Die leuchtend roten Blätter im Herbst bereichern das Landschaftsbild vor allem an Waldrändern. Und zu guter Letzt baut sich die Kirschbaumstreu rasch ab und begünstigt damit den Aufbau der Humusschicht des Waldbodens.

Der Segelfalter ernährt sich von Blättern der Prunus-Arten, speziell von der Felsenkirsche (*Prunus mahaleb*) und auch von der Schlehe oder Schwarzdorn (*Prunus spinosa*).

Das Holz und dessen Verwendung

Das rötlich- bis gelbbraune, mit deutlichen Jahrringgrenzen versehene Kernholz hatte schon immer einen besonderen Status unter den Edellaubhölzern. Das äusserst dekorative Ausstattungsholz ist sehr teuer. Bereits während der Barockzeit waren Möbel mit dem unvergleichlichen warmen Farbton des Kirschbaumes äusserst beliebt. Sei es als Massiv- oder als Furnierholz, ist heute hochwertiges Kirschbaumholz im anspruchsvollen Innenausbau bei Türen, Parkettböden, Vertäfelungen, aber auch beim Instrumentenbau, bei der Drechslerei und der Schnitzerei gesucht.

Der Vogelkirschbaum in der Kulturgeschichte

Dieses verbreitetste Wildobst ist die Stammart unserer Süsskirsche. Fossile und prähistorische Funde von Kirschkernen

in Siedlungen aus der Bronzezeit (etwa 2200 v. Chr.) belegen das Vorkommen und die Nutzung dieser Frucht. Nachweislich kultivierten die Griechen bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. verschiedene Sorten von Süsskirschen. Diese gelangten jedoch erst 74 v. Chr. durch den römischen Feldherrn Lucullus nach Rom und wenig später über die Alpen bis ins südliche England.

Der Name der Vogelkirsche leitet sich einerseits ab vom Lateinischen «*avium*» resp. *avis* = Vogel. Dies, weil Vögel gerne das Fruchtfleisch der Kirschen, im Fall des Kernbeissers sogar deren Kerne, vertilgen. Andererseits stammt der Name «Kirsche» ab von der antiken Kolonialstadt Kerasas, heute Giresun (eine türkische Stadt am Schwarzen Meer), wegen der dort vorkommenden Kirschenwälder. *Cerasus*, wie die Römer den Kirschbaum benannten, lässt sich in einigen europäischen Sprachen ableiten: «*cerise*» (französisch), «*cherry*» (englisch), «*kirse*», «*kerse*» sowie 1469 erstmals nachweislich «Kirsche» (im Mittelhochdeutschen) sowie im Schweizerdeutschen das «Chriesi» oder «Chirseni». Der Ortsname «Kehrsiten» am Vierwaldstättersee erinnert an einen ehemals reichen Kirschbaumbestand. «Kirsch» und «Kriesi» sind zudem auch Familiennamen.

Der markante Kegelschnabel des zur Familie der Finken gehörenden Kirschkernebeissers dient zum Aufspalten von Obstkernen. Dass früher viele Kirschbäume in Kehrsiten standen, davon zeugt nicht nur der Werbestempel, sondern auch der erstmals 1218 urkundlich erwähnte Ortsname «Chirsiten».

In der Heilkunde

In der Heilkunde hat der Kirschbaum keine grosse Bedeutung. Rinden- und Blätterteile wurden jeweils dem Tee beigemischt und galten als harntreibend und schleimlösend.

Das aus den Früchten gebrannte Kirschwasser ist nach wie vor beliebt. Ihm wird eine verdauensfördernde und magenstärkende Wirkung zugeschrieben. Gesammelte, getrocknete, in Leinensäcken abgefüllte und in einem Ofen erhitzte Kerne können zum Wärmen im Bett oder auf empfindliche Körperstellen gelegt werden. Solche Kirschkerne (Chriesimann) helfen bei Rheuma, Hexenschuss und kalten Füssen. Vorsicht vor Verwechslungen mit der als Strauch wachsenden Tollkirsche! Bereits 3–5 Beeren der saftigen Tollkirschenfrucht sind bei Genuss wegen ihres Giftes Hyoscyamin für Kinder tödlich. Toll leitet sich ab von Tollheit; darum hört man auch Namen wie Schwindelkirsche, Teufelskirsche oder Schlafkirsche.

Der markante Kegelschnabel des zur Familie der Finken gehörenden Kirschkernebeissers dient zum Aufspalten von Obstkernen.





Vorsicht vor Verwechslungen mit der als Strauch wachsenden Tollkirsche! Bereits 3 – 5 Beeren der saftigen Tollkirschenfrucht sind bei Genuss wegen ihres Giftes Hyoscyamin für Kinder tödlich.

Aus volkskundlicher Sicht

Aus volkskundlicher Sicht gesehen, war der Kirschbaum einerseits eng verbunden mit dem Fruchtbarkeitskult. Andererseits wurde er früher als dem Mond zugehörend betrachtet. Zudem wurde versucht, mittels Blütenorakel in die Zukunft zu sehen. Am Barbaratag (4. Dezember) abgeschnittene Zweige wurden in der warmen Stube in eine Vase mit Wasser gestellt. Jeder Zweig wurde mit Namen verschiedener Männer versehen, die das Mädchen zu heiraten gedachte. Der zuerst blühende Zweig deutete auf den Auserwählten hin. Bis heute hat sich

der Brauch mit an Weihnachten blühenden Zweigen erhalten.

Nachfolgend einige im Volksmund geläufige Sprüche zum Kirschbaum:

- Nach reifen Kirschen klettert man hoch.
- Die besten Kirschen fressen die Vögel.
- Je grösser die Kirschen, desto grösser der Kern.
- Wenn die Kirschen reif sind, muss man sie pflücken.
- Nicht von jedem Baum kann man Kirschen pflücken.
- Mit ihm ist nicht gut Kirschen essen.

Ausblick

Erfreuen wir uns am Baum des Jahres 2010 in allen vier Jahreszeiten: im Frühling an der schneeweissen Blütenpracht, im Sommer unter dem schattigen Kronendach und lassen uns gleichzeitig die «Chriesi» schmecken. Geniessen seine Farbenpracht im Herbstkleid und, zu guter Letzt, vergessen wir nicht die Barbarazweige für die Weihnachtszeit.

Literatur:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ■ U.B. Brändli: Die häufigsten Waldbäume der Schweiz ■ Brandenburgische Forstnachrichten: Kirschblüten-Weihnachten ■ Guggenheim: Nutzhölzer

Koni Häne



Förster i. R.

Jurastr. 19, CH - 8966 Oberwil-Lieli

konihaene@bluewin.ch